



Von ANDREA HÖSCH und THORSTEN FUTH (Fotos)

ENDSPURT AM TODESBERG

Der „Fette Berg“ in Sarajevo ist mit Hilfe der Leser des GREENPEACE MAGAZINS zu zwei Dritteln von Minen geräumt. Schon bald können die Kinder dort wieder gefahrlos spielen.



Haris' Familie im neuen Heim: Bruder Fuad mit Frau, Ferid, Nadja und Dina.

DIE ELTERN

Haris' Grab liegt hinter Stacheldraht. Jeden Freitag zwingt sich Nadja Balicevac durch ein Loch im Zaun, um ihrem Sohn nahe zu sein. Was ich als entwürdigend empfinde, wendet Haris' Vater ins Positive: „Der Zaun schützt die Gräber vor Hunden, Ziegen und Schafen.“

Fast zweieinhalb Jahre ist es her, dass der zwölf Jahre alte Haris hier oben begraben wurde. Zusammen mit seinen Freunden Goran und Ema hatte er am 10. April 2000 auf den „Debelo Brdo“ (Fetter Berg) am südlichen Stadtrand von Sarajevo gespielt. Um halb drei Uhr erschütterte eine gewaltige Explosion die ganze Stadt. Eines der Kinder war auf eine Killermine des Typs PROM-1 getreten. Sie tötete alle drei. Dieser schreckliche Unfall veranlasste das GREENPEACE MAGAZIN, die Betroffenen zu besuchen und die Räumung des Fettes Berges voranzutreiben.

Nadja und Dina können es kaum glauben, mich zu sehen. Vor zwei Jahren haben wir zusammen geweint, diesmal kullern die Tränen aus Freude – und Dankbarkeit. Für die Pakete mit den Kleidern, Decken und Lebensmitteln. Darin war auch eine schwarze Lederjacke für Haris' Vater Ferid. „Wenn mich jemand fragt, woher ich sie habe, sage ich: Die hat mir mein Haris geschickt.“

Haris' Familie zu finden, war nicht so einfach. Inzwischen mussten die Balicevacs ihre vorübergehende Unterkunft räumen. Da beide Söhne zum Glück Arbeit haben, bekamen sie einen Kredit, um ein kleines, altes Haus in der Nähe des Friedhofs zu kaufen, das die Familie nun Schritt für Schritt renoviert. Unter einem Dach leben sieben, schon bald neun Familienmitglieder: In wenigen Wochen wird Nadja zweifache Großmutter. Einer von beiden wird ein Junge, das steht fest. Ob er Haris heißen soll? Nadja ist sich unschlüssig. Der Namen wäre zwar eine Ehre für ihren Sohn, aber würde Klein-Haris nicht immer wieder diesen Schmerz wachrufen?

Fast jeden Morgen besucht Zlatko seinen Sohn Goran. Er liegt auf dem großen Friedhof nahe des Olympiastadions. Der

Mann ist tieftraurig, selbst wenn er lacht, scheint diese Traurigkeit durch. Der Polizist – seit wenigen Monaten kann er seinen Beruf wieder ausüben – klammert sich an seine Klage vor Gericht. Zwar ahnt der 48-Jährige, dass die zuständigen Richter auf Zeit spielen und das Verfahren zur Farce verkommen lassen. Etwas anderes aber bleibt ihm nicht. Denn er will jene bestrafen wissen, die dafür verantwortlich sind, dass die Minenfelder auf dem Fettes Berg nicht markiert waren. Das ist er seinem Sohn schuldig. „Goran war wie er“, erklärt seine Mutter. Während sie ihre Tochter Leila beim Spielen beobachtet, gesteht sie: „Sie ist der einzige Grund für mich weiterzuleben.“

Bisera Alices Draht zum Leben ist noch dünner. Sie hat mit Ema ihr einziges Kind verloren. Täglich schluckt die Frau viele Beruhigungstabletten. Sie bräuchte dringend psychologische Hilfe, um nicht vollends am Verlust ihrer Tochter zu zerbrechen. Am liebsten würde sie weg von hier, irgendwohin. Zwar hat Bisera seit kurzem einen Job in einem Bauunternehmen gefunden. Doch frisst die Miete fast den gesamten niedrigen Verdienst auf. „Wollen wir mal zwei Monate tauschen?“ fragt sie. „Dann weißt du, wie das ist, von 150 Euro im Monat leben zu müssen.“ – Ich spüre, wie mir ihre Realität plötzlich ganz nahe rückt.

Die Eltern gehen sich aus dem Weg. Zu stark ist der Schmerz, den eine Begegnung hervorrufen würde. Umso mehr bewundere ich Nadja, die heute ohne Verbitterung sagen kann: „Ich bin dankbar, dass Haris zwölf Jahre bei uns sein durfte.“

DIE SCHULE

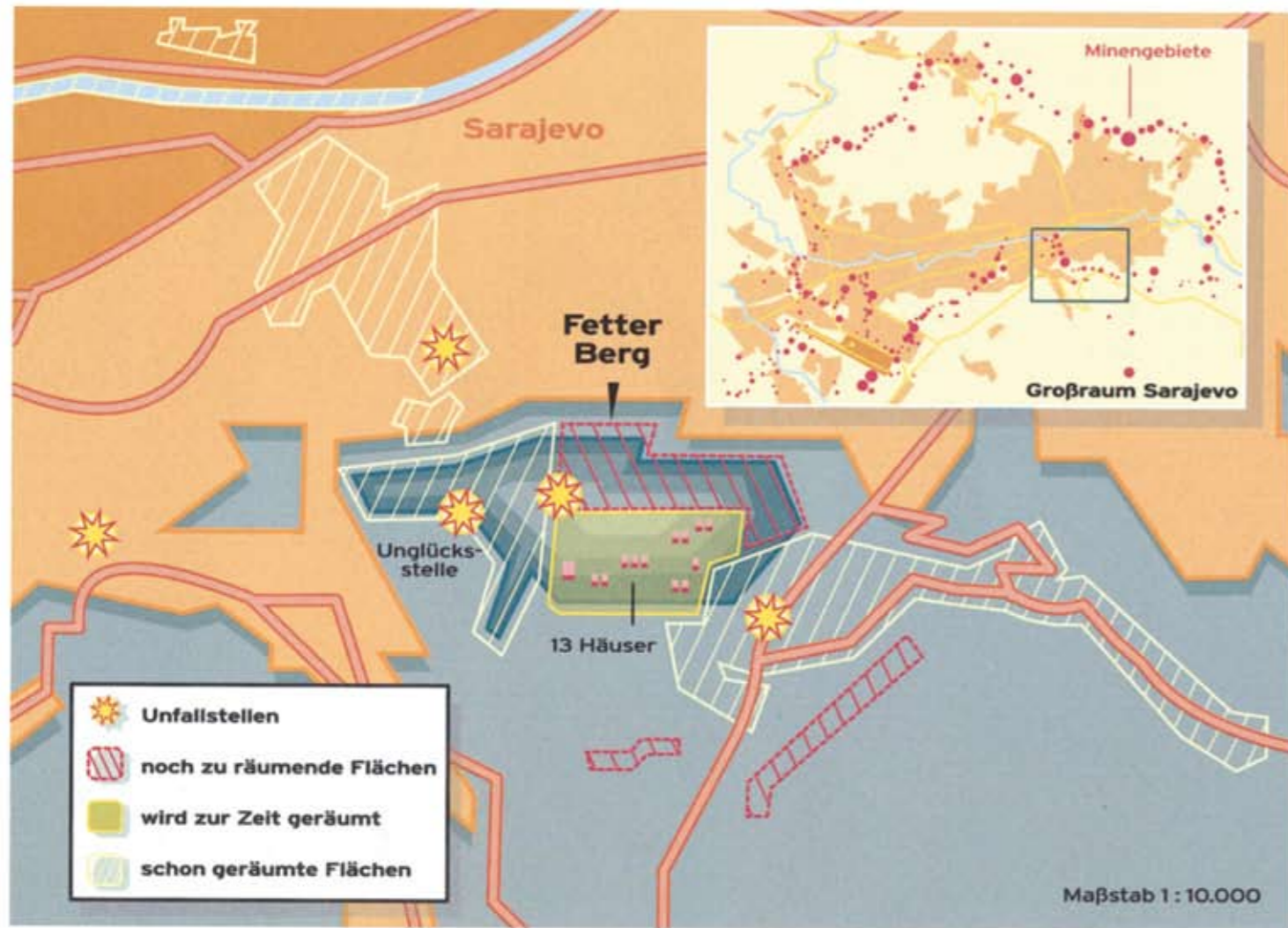
Aus eigenem Antrieb besuchen die ehemaligen Mitschüler Haris, Ema und Goran an ihrem Todestag. Und legen ihnen Blumen ans Grab. Es hätte auch einen von ihnen treffen können. Denn es ist ein offenes Geheimnis, dass in den Jahren nach dem Krieg nicht allein die drei verunglückten Freunde oben auf dem Berg waren. Alle anderen haben unfassbares Glück gehabt, das wissen sie.

Hasiba Haskovic, die Rektorin der Vladislav-Skaric-Grundschule, holt einen Stapel

Zeichnungen mit Schmetterlingen, Rosen, Säulen und marmornen Herzen aus einem Schrank und erklärt: „Wir baten die Kinder, ihre Vorstellung von einer Gedenkstätte zu Papier zu bringen.“ Vor dem Schulgebäude soll ein Denkmal an Haris, Goran, Ema und alle anderen Kinder, die durch Minen ums Leben kamen, erinnern. Dafür hat die Schule von der Initiative „Lüneburg hilft Minen räumen“ 5500 Euro bekommen. Jetzt fehlt nur noch die behördliche Genehmigung. Bis diese das Labyrinth der Bürokratie passiert, können in diesem Land mit seiner noch immer komplizierten staatlichen Struktur zuweilen viele Monate vergehen. – Ganz schnell Wind bekommen hat der Staat dagegen vom Eingang der Spende auf das Konto der Schule. Prompt folgte die Aufforderung, das Geld zum Wohle aller doch bitteschön in den großen Topf zu geben. Doch davon wollte Hasiba Haskovic nichts wissen: „Wir hätten keinen Cent wiedergesehen“, davon ist die Rektorin überzeugt. Schon einmal musste sie hilflos mit ansehen, wie eine große Spende gefleddert wurde: Hinter der Turnhalle musste vor einigen Jahren dringend eine hohe Betonmauer erreicht werden, um sie vor Hangabrutschen zu schützen. Dafür waren 400.000 Euro zugesagt. Nur zehn Prozent kamen tatsächlich an.

Welche Hürden zu nehmen sind, um Spenden dorthin zu bringen, wo sie benötigt werden, hat auch das GREENPEACE MAGAZIN zu spüren bekommen. Eine Vielzahl von Dokumenten, Stempeln und Telefonaten war nötig, um einen Lastwagen voller Stühle, Tische, Schränke, Fahrräder, Schreibmaterial und anderem Inventar im vergangenen Jahr vor dem Wintereinbruch nach Sarajevo zu lotsen. „Wir können alles ganz wunderbar brauchen“, bedankt sich Hasiba Haskovic noch einmal für die Spenden, die das Kölner Alfred-Müller-Armack-Berufskolleg, verschiedene Einrichtungen aus Bad Schussenried und das GREENPEACE MAGAZIN zur Verfügung gestellt haben. Mit einem Großteil der Möbel hat die Schule nun einen Hort eingerichtet, in dem täglich etwa 20 Schülerinnen und Schüler Mittag essen und bis 17 Uhr betreut werden.

„LEILA IST DER EINZIGE GRUND FÜR MICH WEITERZULEBEN.“



Zärtlich streicht Hajrija Tandir einem Hortkind übers Haar. „Hier sitzt die Kriegsgeneration, viele sind traumatisiert und leben in sozial schwierigen Verhältnissen“, sagt die Klassenlehrerin und erzählt, wie sie zwischen 1992 und 1995 jeden Morgen an die Häuser klopfte und „ihre“ Kinder zum Unterricht abholte. Belohnt wird so viel Einsatz nicht: Bis heute ist ihr Haus unbewohnbar, ihre 225 Euro reichen gerade aus, um ihre Familie zu ernähren.

Was von den Spenden übrig bleibt, wollen Rektorin und Lehrerkollegium in das zur Schule gehörende Grundstück hinter dem Gebäude stecken. „Wir haben schon

ein paar Bäume gepflanzt“, sagt Hasiba Hasakovic. Ihr schwebt ein blühender Schulgarten mit Tischen, Bänken, Obstbäumen und Gemüsebeeten vor, den die Klassen eigenverantwortlich bewirtschaften. Bevor sie damit starten können, sind allerdings noch weitere Stütz- und Sicherheitsmaßnahmen nötig.

Nach wie vor benötigt die Vladislav-Skarić-Schule Unterstützung. Beispielsweise mangelt es an Turngeräten. Außerdem müssen Sporthalle und Geräteraum, in dem aufgrund beträchtlicher Risse in Decken und Wänden Einsturzgefahr besteht, dringend saniert werden. Schulen, die an einer Part-

nerschaft interessiert sind, können sich per Fax (bitte auf Englisch) unter 00387/33/667617 melden. Seit kurzem wird an der Schule übrigens auch Deutsch unterrichtet.

DER BERG

Da ist es wieder: das mulmige Gefühl in der Knie- und Magengegend, kaum dass man sich den gelben Markierungsbändern nähert, denn hinter den Absperrungen lauert der Tod. Gavric Predrag, Leiter des Minenräumteams am Fetter Berg, spöttelt auch gleich: „Wenn hier was gefährlich ist, dann sind es Schlangen.“ Wo sein Team gearbeitet hat, versichert Predrag, bestehe keine Gefahr

Karte: Thomas Gronke

NOCH VOR WINTEREINBRUCH KANN DER BERG GERÄUMT SEIN.



Minenfrei – Sehiya Asic will so bald wie möglich in ihr Dorf auf dem Fetter Berg zurückkehren.



Seit kurzem können Schüler nachmittags im Hort betreut werden.

mehr. Bisher wurden rund 50.000 Quadratmeter von Minen gesäubert, allein im vergangenen Jahr 22 Sprengkörper und 20 Blindgänger entschärft. Die Unglücksstelle ist inzwischen sicher. Freigegeben wird sie allerdings erst dann, wenn die Räumungsarbeiten komplett abgeschlossen sind. Wolfgang Nierwetberg, Geschäftsführer der deutschen Hilfsorganisation Help, hält es für realistisch, dass noch vor Einbruch des Winters die gesamten 70.000 Quadratmeter geräumt werden könnten.

Fast alle 13 Ruinen auf dem Berg, noch vor zehn Jahren einfache Bauernhäuser, sind geräumt. Nun muss der Schutt abgetragen werden. Noch ist unklar, wohin damit. Sobald die Minensucher abziehen, kann der Wiederaufbau beginnen – allerdings gibt es dafür kaum öffentliche Mittel. Sehija Ascic wartet schon sehnsüchtig darauf, wieder in ihr Haus zurückzukehren. „Ich hatte ein paar Kühe und Felder. Wir alle lebten hier friedlich zusammen: Muslime, Serben, Kro-

aten“, sagt die 77-Jährige. „das war vor dem Krieg.“ Ob alle Nachbarn wiederkommen und auch bleiben werden, steht dahin.

Die Räumung des Fettes Berges wollte anfangs niemand übernehmen: Hoher Bewuchs, jede Menge Bauschutt und unterirdische Gänge, morsche Bäume, steil ansteigende Hänge, die den Einsatz von Bergsteigerausrüstung erfordern, machen die Arbeit zu einem riskanten und schwierigen Job. Nur in wenigen Teilabschnitten war es möglich, Hunde und Maschinen einzusetzen. Den Großteil der Bergflanke mussten die Männer mit Detektoren absuchen und mit langen Stangen Zentimeter für Zentimeter durchlöchern. Predrag ist lange genug im Geschäft, um zu wissen, dass „die kommerziellen Räumungsfirmen die Sahnestücke kriegen.“ Das heißt: leichtes Gelände, das sich gut mit Maschinen bearbeiten lässt. „Die arbeiten schlecht, streichen dicke Gewinne ein und werfen uns noch vor, dass wir nicht konkurrenzfähig seien.“ Als Beleg für

seine Vorwürfe nennt er einen Unfall, der sich unlängst in Vogosca, einem Vorort von Sarajevo, ereignet hat: Ein Mann wurde durch eine Fallschirnbombe schwer verletzt. Das Minenaktionszentrum – die staatliche Behörde überwacht sämtliche Räumarbeiten – bestätigt das Unglück, allerdings verschweigt der Zuständige, dass der Unfallort zuvor von einem kommerziellen Unternehmen geräumt worden war. Predrag glaubt, die Ursache solch grober Fehler und Missstände sei häufig Korruption.

DAS LAND

Nach wie vor zieht sich ein Minengürtel rund um Sarajevo wie durchs ganze Land. Auf 2145 Quadratkilometern, das sind 4,2 Prozent der gesamten Fläche des Landes, warten annähernd 1,5 Millionen Minen und Blindgänger auf ihre Opfer. Durchschnittlich ereignen sich sieben Unfälle im Monat. – Plötzlich ein sehr lauter Knall. Unweigerlich zuckt der ganze Körper zusammen. Die Detonation haben Minenräumer ausgelöst, als sie Sprengkörper hochgehen ließen. So muss es während des Krieges gewesen sein. Und auch am 10. April 2000, als die PROM-1 hochging. Im Umkreis von 22 Metern tötet sie alles Leben. Bis 2010 sollen laut Minenaktionszentrum (MAC) alle gefährlichen Flächen mit der Priorität Nummer 1 markiert sein. Ein minenfreies Bosnien-Herzegowina ist allerdings eine Illusion. „Wir müssen uns damit abfinden“, sagt MAC-Mitarbeiter Jusuf Jasarevic. Nach dem Krieg kamen bisher 1360 Menschen durch diese perfideste aller Waffen ums Leben, darunter viele Kinder. Im selben Zeitraum sind mehr als fünf Milliarden Dollar aus den Kassen der internationalen Gemeinschaft nach Bosnien-Herzegowina geflossen. Wären all diese Gelder tatsächlich entsprechend ihrem Zweck verwendet worden, das Land wäre nicht wiederzuerkennen, sagen Eltern, Lehrer und Minenräumer. Ganz sicher wäre der Fette Berg von Sarajevo lange vor dem tragischen Unfall mit gelben Minen-Bändern markiert, und vielleicht sogar geräumt gewesen. Und die drei Schüler Haris, Ema und Goran könnten noch leben. □

DANKE FÜR IHRE HILFE

Uns freut es sehr, dass so viele Leser und Abonnenten des GREENPEACE MAGAZINS mit dazu beitragen, den Fettes Berg zu räumen. Bislang sind durch unsere **Prämien-Aktion rund 22.000 Euro** zusammengekommen, die wir der deutschen Hilfsorganisation „Help“ überwiesen haben. Diese fungiert als Scharnier zwischen der Europäischen Kommission und den bosnischen Behörden und koordiniert die Minenräumung. – Wie auch Sie mithelfen können, dass die Kinder in Sarajevo wieder ohne Gefahr spielen können, lesen Sie auf der Abo-Karte zwischen den Seiten 2 und 3.